

für die Borsten zu bohren — eine feine und mühsame Arbeit; denn wenn die Löcher nicht sauber aneinanderstehen, verliert die Bürste ihr Ansehen. Danach kam das Einsetzen der Borsten. Diese selbst kaufte er von den Bauern und Schlächtern als Rohware; auch sie bedurften noch mancherlei Behandlung, ehe sie zum Verbrauch fertig waren.

Eines Tages hatte ich Gelegenheit, mir auch einmal die schon genannte große Bürstenfabrik anzusehen. Der Geschäftsherr war zwar nicht zu Hause, aber der Werkführer hatte die Freundlichkeit, mir den Betrieb zu zeigen. Zuerst führte er mich in die Tischlerei, da wurde die ganze Holzarbeit besorgt. Die Leute, die dort beschäftigt wurden, waren gelernte Tischler, die mit der Bearbeitung des Holzes gründlich vertraut waren, und die nun, nachdem sie sich jahrelang der Bürstenfabrikation allein zugewandt hatten, einen ganz besonderen Grad der Fertigkeit in diesem Arbeitszweige besaßen. Aus der Tischlerei wanderte die Ware zur Bohrmaschine, die mit Dampf getrieben und immer von denselben Arbeitern bedient wurde. Auch diese Leute hatten eine unübertreffliche Sicherheit in ihrer Arbeit erreicht. — Danach wurde ich in einen großen Arbeitsraum geführt, in dem Frauen und Mädchen die Borsten sortierten. Aus großen Haufen Rohware suchten sie die feinen und groben, die weißen und schwarzen Haare heraus und legten die gleichartigen in Häufchen vor sich auf die Tische. Von da wanderten sie weiter, um in andere, noch genauere Unterabteilungen, im ganzen wohl 20 an der Zahl, zerlegt zu werden. Die letztere Arbeit wurde ebenfalls von weiblichen Arbeitern ausgeführt; denn besondere Kräfte gehören ja nicht dazu, wohl aber flinke Hände und scharfe Augen, und die haben die Frauen. Der nächste Raum, in den ich geführt ward, war die eigentliche Bürstenbinderei; hier wurden die Borsten eingefest. Aber auch hier machte nicht jeder Arbeiter alle vorkommenden Bürstentypen, sondern es waren Abteilungen gebildet für die groben, mittleren, feinen und feinsten Sorten, und jeder Abteilung waren die dafür besonders geschickten Arbeiter zugewiesen. Diese blieben meistens dauernd in ihrer Abteilung, und nur, wenn man merkte, daß ein Arbeiter an Geschicklichkeit gewann oder verlor, versetzte man ihn klug in eine andere. Aber auch in der Binderei wurden die meisten Bürsten noch nicht ganz fertig; ein großer Teil ging noch einmal zurück in die Tischlerei, damit dort das Oberblatt aufgeleimt und verschraubt und die Politur vervollständigt wurde.

Als ich meinen nächsten Besuch bei dem alten Bürstenbinder machte, schilderte ich ihm das Gesehene. „Es ist kein Wunder,“ sagte er nachdenklich, „daß ich mit denen nicht mehr fortkommen kann; denn eine solch geschickte Arbeitsteilung ist in der Handwerkerwerkstatt gar nicht ausführbar, weil der Handwerker so viel Auswahl unter der kleinen Zahl seiner Gehilfen nicht treffen kann. Wir müssen eben alle Arbeit machen, die vorkommt, und deshalb geht sie nicht so schnell vonstatten. Ich glaube wohl nicht, daß meine Bürsten schlechter sind als die von der Fabrik; aber sie kommen mich selbst teurer, und